

**Die Pröpstin  
Dr. Christina-Maria Bammel**

*Es gilt das gesprochene Wort!*

**Predigt zum Abschluss der Predigtreihe „Gottes starke Töchter – Frauen in der Bibel“ Johannes 4,4-26 im Gottesdienst in der Dorfkirche in Ketzür  
Sonntag, 21. August 2022**

Liebe Gemeinde,

Fast eine Milliarde Menschen weltweit leiden unter Wassermangel!

Wasser heranschleppen ist Frauensache – in vielen Ländern. Fast 200 Millionen Stunden täglich verbringen Mädchen und Frauen mit dem Wasserholen.

Lebenszeit, in der sie keine Schule besuchen können. Zehnjährige Mädchen sind schon bis zu acht Stunden täglich unterwegs, etwa im Südsudan. Die Brunnengeschichte, in der Jesus eine Frau aus Samaria anspricht – in den Glaubensstraditionen wird die Frau noch verschiedene Namen erhalten - ist alt, nicht veraltet!

Eine Frau mit Rückgrat und eine Begegnung mit der neuen Welt im Alten. Bemerkenswert, dass mal ein Theologe zu dieser Geschichte festgehalten hatte: Hier ginge es um Wesentliches, aber nicht um die Frau. Die Figur der Frau solle nur helfen, etwas herauszustellen. Mittel zum Zweck also.

So hat man sie im Laufe der Traditionen und des Weitererzählens allzu oft gesehen. Ihre Geschichte lässt sich auch anders erzählen.

Es ist nämlich auch ihre Geschichte, es ist eine Frau, die zählt – und nicht nur dazu da ist, die Rolle der Männer groß zu machen!

Fangen wir am Grund an: Tief musst du absteigen in den Brunnen der Vergangenheit und zum Brunnen unter der Kirche in der Nähe vom heutigen Nablus, damals die Ebene von Sichem am Fuße des heiligen Berges der Samariter. Der Jakobsbrunnen. Anziehend für Neugierige aus aller Welt.

Ich bin eine von ihnen und steige mit hinunter. Hier ist also der Überlieferung nach der Haltepunkt Jesu. Den Jakobsbrunnen würde ich jetzt gern etwas näher in Augenschein nehmen. Als ich endlich dran bin und in den Brunnen hineinschauen darf, ist es mir, als würde ich sie sehen, die Frau aus Samaria – von der man sich so viel erzählt, ganz gleich ob es sie tatsächlich gegeben hat oder nicht.

Es gibt sie immer wieder, in jeder Epoche neu, die Frauen, die offen sind für eine außergewöhnliche Begegnung mit Gott und dessen neuer Welt im Hier und Jetzt.

Ich sehe hinein ins Dunkle und für Augenblicke verschwindet die Welt der Handys und der Touristen drum herum. Ich sehe, wie so oft an den Brunnen der Geschichte stets Wesentliches geschehen ist. Am Brunnen stellen sich Existenzfragen. Das wissen wir nicht erst seit Frau Holle und dem Froschkönig.

Brunnen waren in den wüsten und trocknen Gegenden der biblischen Zeiten kaum die idyllischen Stell-dich-ein Plätze „vor dem Tore“. Da ging es vor allem um Konkurrenz und Gerangel: Wer kommt dran, wer muss warten. Am Brunnen geht´s ums Ganze, weil es um Wasser geht.

Für die Frau aus Samaria geht es plötzlich um noch viel mehr. Ich sehe, die schon etwas in die Jahre gekommene Trägerin mit ihrem riesigen Krug näher kommen auf der Spur Rebeccas und Rahels, die schon in Erzväter-Zeiten ihre Ehemänner das erste Mal am Brunnen trafen. So die Überlieferung.

Staubtrocken ist es rings um die Samariterin. Und vielleicht mit den Enttäuschungen ihrer Lebensjahre ist auch etwas in ihr eingetrocknet. Staubtrocken sind die langen Gewänder, die die Beine und Arme der Samariterin bedecken.

Wer wird einmal für sie da sein, wenn sie nicht mehr kann, ihr der Arm schwer geworden sein wird. Noch kommt sie hier an mit der Kraft der zähen Frauen. Heute eigentlich zur falschen Zeit, denn wer holt schon in der Mittagsglut Wasser?

Es stellt sich heraus: Manchmal ist der falsche Moment genau der richtige Zeitpunkt für die Wende deines Lebens. Es gibt das Richtige im Falschen. Besonders, wenn es sich um einen Treffpunkt mit Jesus handelt. Der nähert sich, er hat seinerseits eine Bitte auf seinen trocknen Lippen. Die Bitte um Wasser. Ich ahne, wie sich die Stirn der Samariterin kräuselt. Warum fragt ein Jude eine Frau aus Samaria? Warum bittet ein Mann eine Frau um Wasser?

Das ist Jesus: ein bittender Mensch. Damit fängt alles an. So beginnen, wenn es gut geht, Glaubensgeschichten bis heute: Einfach mit einer Bitte. Gott beginnt seine Geschichte mit dir mit einem bedingungslosen Ja, eingewickelt in eine Bitte, nicht mit Forderungen, Normen oder Leistungen. Ein Ja steht am Anfang: Und siehe du bist schon sehr gut! Der Samariterin geht das etwas schnell. Sie stellt die Gegenfrage. – Du bittest mich? – Jesus ist darauf vorbereitet. Er fährt ihr nicht über den Mund.

Er dreht die Perspektive: Ja, schau noch einmal genau hin. Wenn du wirklich siehst, wer dich bittet, würdest du viel eher mich bitten um das Wasser des Lebens.

Wasser des Lebens, so wird seit Zeiten des Mose die Tora, die Weisung, die Lebensgabe Gottes direkt an sein erstgeliebtes Volk gesehen.

Die Tora ist so kostbar wie das Nass, aus dem wir zu 80% bestehen. So wie die Tora Lebenswasser ist in jüdischer und christlicher Überlieferung, so versteht sich, schreibt Johannes, Jesus als Lebenswasser-Spender.

Beide, die Tora und Jesus also erfüllend mit dem, was reinigt, erfrischt, aufklart und aufklärt, was uns verwandelt – von schmutzig in sauber, von verloren in gerettet. Alles andere als abgestanden.

Mit dem zweiten Blick sieht die Frau am Brunnen noch nicht unbedingt besser und fragt darum ganz praktisch zurück: Wie willst du an das Wasser kommen, Jesus? Ohne Krug und ohne Hilfe? Ein einfaches Missverständnis, könnte man meinen. Es geht um mehr als Technik!

Öfter erlebe ich in meinem Gemeindealltag, wie wir dabei sind, uns nur angestrengt auf die ganz praktisch-technischen Dinge zu konzentrieren. Wie leicht kann es passieren, dass hinter allem Tun und Machen und Organisieren, hinter allem Krüge beschaffen, das Eigentliche verloren geht: Empfangen wir wirklich aus der Quelle, die unser Glaubensleben, unsere Hoffnung, unseren Lebensmut und unsere Nachfolge nährt?

Es geht Jesus nicht um das, was man aus dem Brunnen ziehen kann. Er ist Lebenswasser. Wie kannst du das behaupten, Jesus, Lebenswasser zu sein und auch noch lebendig zu machen? Die dritte Gegenfrage der Frau! Dabei beginnt sie zu begreifen: Es gibt das Wasser, das immer wieder neu getrunken werden muss, irdisch. Es gibt etwas, in das einmal getaucht, Menschen umfassen sind wie von neuem Leben, das sich nicht verbraucht.

Damit wirbt Jesus um die Frau aus Samaria, wirbt so um jede von uns, die nachfragt, durstig ist, mehr will als das H<sup>2</sup>O aus dem Steinbrunnen, so fest zementiert wie manches alte Institutionengemäuer.

Der Glaube selbst wirbt so, indem er die trockne Seele benetzt wie mit Tau: Träume das Unmögliche. Der Glaube selbst wirbt darum, dass ich Dinge des Lebens auch nach vielen Lebensjahren nochmal anders sehen kann.

Bei der Samariterin kommt das an. Ihr Wissensdurst will ja längst mehr. Wofür lebe ich? Was wird einmal aus meiner Lebensspur? Wozu bin ich gerufen? Für wen lebe ich? Findet mich Gott? Ich höre solche Fragen hinter der Stirn und im Herzen der Samariterin. Aber sie will nicht mit einem Lehrvortrag abgefüllt werden. Sie sucht Glaubwürdigkeit. Und sie findet einen, bei dem ihre Sehnsucht zählt. Der geht nicht nur über die Grenzen der Konventionen auf sie zu. Er hilft ihr, selbst ins Freie zu treten, sich nicht gefangen nehmen zu lassen von den Barrieren der Welt.

Bis dahin hatte sie gewusst, was sie als Frau vom Leben zu erwarten hatte: wenig! Kein eigener guter sozialer Stand, wenn einem der Ehemann wegstirbt oder dich weggeschickt hat.

Beides hatte sie mehrfach erfahren. Ausgenutzt und Spielball männlicher Herrschaftsansprüche. Jesus sieht das. Er spricht es an, nicht als Moralapostel, sondern empfindsam für das Elend ihrer Abhängigkeit.

Er sagt zu ihr: »Geh, rufe deinen Mann und komm hierher!« Die Frau antwortete und sagte ihm: »Ich habe keinen Mann.« Jesus sagte zu ihr: »Du hast ganz richtig gesagt: ›Ich habe keinen Mann.‹ Denn fünf Männer hast du gehabt, und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann. Da hast du die Wahrheit gesagt.“

Jesus gibt ihr die Möglichkeit, zu erkennen, was ist: Ein Leben ohne festen Grund. Ein neuer Grund – das ist keine sechste Beziehung. Jesus überrascht sie mit einem neuen Vertrauen, einer neuen Liebe zu sich selbst. Jesus führt sie zu sich selbst. Sie schwimmt sich frei. Davon muss sie erzählen! Sie lässt ihren Krug stehen und geht los ins Dorf.

Sie sagt: Ich habe einen Menschen erlebt, wie ein Brunnen, wie Seewasser, das dich trägt! Stillt deine Sehnsucht, durchflutet dich mit Zukunft. Worin also besteht die Stärke dieser Samariterin? Vielleicht ist es ihr Durchblick, der ihr im Gespräch kam: Wo sie Jesus begegnet, geht es um ihr Leben, weil sie Gewicht hat bei Gott. Vielleicht weil sie Hingabe und Vertrauen erfahren hat im Gottesmenschen Jesus.

Eine Samariterin - eine starke Tochter Gottes, die sagt: »Kommt! Seht einen Menschen, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe, ob dieser nicht der Messias ist!« Und die Menschen des Dorfes hörten die Stimme der Frau, ließen alles liegen, gingen aus dem Dorf hinaus und kamen zu ihm.

So wie eine Gemeinde sonntags alles aus der Hand legt, Routinen unterbricht, sich aufmacht zu ihm, raus aus den Gewohnheiten und hinein in eine andere Begegnung am Brunnen des Lebens mit dem, der lebendiges Wasser hat. Darin eintauchen und erfrischt auftauchen. Gottesdienst.

Stark ist unsere Samariterin darin, das heiße Eisen anzupacken mit ihren Fragen: Wenn du der Brunnen allen Heils bist Jesus, wenn bei dir Wahrheit und Weg und Tür zu finden sind, Licht der Welt und Brot des Lebens. Was bleibt dann an den anderen heiligen Orten Jerusalem und Garizim? Wie steht das Neue zu dem, was schon da ist? Wie kommt man raus aus diesem ständigen Oder – Jerusalem oder Garizim?

Es wird ganz schön eng, wenn man nur in entweder oder Mustern denken kann. Es gibt mehr als das. Es geht nicht um ein hier falsch, da richtig, um ein Entweder-Oder, schon gar nicht um diesen oder jenen Ort.

Es kommt darauf an, Gott in Jesus zu vergegenwärtigen auf den Wegen dazwischen. Ihm genau dort, wo es unspektakulär und profan wird, Fragen zu stellen und sich von ihm befragen zu lassen.

Es kommt darauf an, dass ich auf diesen manchmal staubigen Alltagswegen den Kontakt zum Brunnen und seinem Lebenswasser, zu Jesus, nicht verliere. Dann ist es möglich, dass wir gehen von einer Kraft zur anderen.

Was macht uns stark als Töchter und Söhne Gottes, als Geschwister im Geist und in tiefer Verbundenheit mit jüdischen Geschwistern?

Was macht uns stark gegen die Trockenheitsanfälle – äußerlich und innerlich? Was macht uns stark gegenüber höllischen Konkurrenz- und Abgrenzungsspielen? Stärkt uns gegen alle perfide Gewalt, die Menschen noch immer Menschen antun?

Wir haben keine Rezepte, wir haben Quellen. Eine Quelle, frisch wie Wasser, belebend wie Wein, nahrhaft wie Hoffnung und Zuversicht sprühend. So fängt Verwandlung an.

Nur ein Tropfen auf den heißen Stein? Von wegen! Es kommt die Zeit und ist schon da, den schweren Alltagskrug abzustellen und vor Nachbarn, Freunden, Fremden nicht mehr damit hintern Berg zu halten, woraus ich und Sie leben, was uns beflügelt und bewegt. Das wäre ziemlich - ach was - das IST ganz schön stark! Amen.